

Bezahldienst

Paydirekt gewinnt Institute, Händler und Servicer hinzu

Seit Ende April können Kunden der Targobank im Internet mit Paydirekt bezahlen. Ebenfalls seit Ende April, pünktlich zum Deutschen Sparkassentag, können auch die Institute des öffentlich-rechtlichen Sektors das Payment-Verfahren der deutschen Kreditwirtschaft anbieten. Allein mit den Sparkassenkunden kommen 15 Millionen potenzielle Nutzer hinzu. Die Baden-Württembergische Bank (BW-Bank), die als Landesbanken-Tochter die Sparkassenfunktion in Stuttgart wahrnimmt, verlor keine Zeit: Sie stellte die Bezahlösung ihren Kunden direkt zum bundesweiten Paydirekt-Start der Finanzgruppe zur Verfügung. Beim

Launch des Dienstes, der Paypal Konkurrenz machen soll, waren im November 2015 zunächst die Genossenschafts- und viele Privatbanken mit von der Partie. Die Sparkassen fremdelten anfangs mit Paydirekt und sahen Nachbearbeitungsbedarf.

Bisher bieten eher kleine Shops Paydirekt als Bezahlmöglichkeit an. Mit dem Metro-Konzern und seinen Flaggschiffen Media Markt, Saturn und Real soll zum Weihnachtsgeschäft 2016 ein großer Player dazustoßen. Für die Verbreitung wichtig sind aber vor allem Payment-Servicer. Im März gab der Provider Payone, der zur Sparkassen-Finanzgruppe gehört, die Integration



Foto: v. rosmid/fotolia.com

von Paydirekt bekannt. Ende April teilte der Zahlungsverkehrsanbieter Concardis, der wenige Wochen zuvor gegenüber BANKMAGAZIN entsprechende Gespräche mit der Kreditwirtschaft bestätigt hatte, mit, für Paydirekt das Händlerkonzentratoren-Modell umgesetzt zu haben. E-Commerce-Unternehmen sollen sich nun über Concardis einfach und günstig dem Bezahlverfahren anschließen können. **sth**
 ↓ Mehr zum Thema lesen Sie unter www.springerprofessional.de/link/10059754 und .../7839206.

Girokonten

Junge Kunden sind für Geldhäuser besonders attraktiv

Junge, onlineaffine Bankkunden sind die Hauptzielgruppe, die Kreditinstitute mit ihren Girokonto-Modellen ansprechen. Das ergab die „Marketing-Analyse Girokonto 2016“ des Marktforschers Research Tools, für die zehn Anbieter untersucht wurden. Die befragten Häuser bieten laut Studie bis zu fünf Girokonto-Modelle an. Direktbanken haben meist zwei verschiedene Angebote, während Filialbanken stärker differenzieren. Fintechs, etwa Number 26, haben für ihre Nutzer hingegen nur ein Girokonto-Modell im Portfolio.

Überweisungsgebühren oder Sollzinsen für Girokonten schlagen bei den einzelnen Banken sehr unterschiedlich zu Buche. So sind beleghaf-

te Überweisungen bei einigen Instituten kostenlos, während andere bis zu drei Euro verlangen. Für Dispositionskredite werden laut Studie derzeit zwischen 6,90 und 11,09 Prozent Zinsen fällig. Sparkassen, Volks- und Raiffeisenbanken sowie Online-Geldhäuser wie die ING-DiBa nehmen bei Überziehungszinsen keinen zusätzlichen Aufschlag. Vier andere Institute berechnen zwischen vier und 5,50 Prozentpunkten zusätzlich.

Wie die Studie zeigt, ist der Social-Media-Auftritt bei der Mehrzahl der Geldhäuser schwach. So postet nur die Hälfte der analysierten Banken Beiträge auf Google+. Hauptsächlich für Girokonto-relevante Postings genutzt werden Facebook und Twitter. **esk**

Zahlungsverkehr

Aus für den 500-Euro-Schein

Die Europäische Zentralbank (EZB) wird den 500-Euro-Schein ab Ende 2018 nicht mehr herstellen und ausgeben. Die Notenbank will so der Terrorismusfinanzierung und Geldwäsche einen Riegel vorschieben. Wie zahlreiche Experten kritisiert auch Uwe Fröhlich, Präsident des Bundesverbands der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), die EZB-Entscheidung: „Dieses Vorgehen ist gerade in Zeiten, die durch zunehmendes Unverständnis der Bevölkerung gegenüber der europäischen Geldpolitik geprägt sind und Europa vor großen zu bewältigenden Aufgaben steht, sachlich nicht nachvollziehbar und ungeschickt.“ Der Steuervermeidung diene die Abschaffung zudem kaum. **esk**